Objekttyp: **Advertising**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **44 (1918)**

Heft 42

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Zeitbilder

Das alte gemütliche Oesterreich
— Fortwurstelnd seit ewigen Zeiten —
Will selbstbestimmend und föderativ
Ein neues Nest sich bereiten.
Natürlich setzt es dabei voraus
— Selbstironisierend im Grimmen —
Dass dann der Völkerbund auch erlaubt,
Den Völkern das Selbstbestimmen.

Alldeutschland, als ultima ratio, fängt
Sich völkisch an zu regieren:
Denn wenn es dabei auch nichts gewinnt,
So hat es auch nichts zu verlieren.
Natürlich hütet's sich vorderhand,
Das Kind zu verschütten im Bade:
Denn hält die Westfront, so wäre es doch
Am End' um den Fortschritt noch — schade.

La grande Nation will offiziell
Von Seelengrösse nichts hören:
Zuerst muss Deutschland verwüstet sein,
Dann kann man ihm Frieden gewähren.
Natürlich, Le Tigre hat Blut geleckt,
Und ist er erst drin in Berlin,
Dann gibt er das Selbstbestimmungsrecht
Doch nur im — ententischen Sinn.

Und selbst im Lande Helvetia
Ist sehr die Lage heut' kritisch.
Es ist sogar Herr Platten zu zahm
Den Leuten — die jungpolitisch.
Man übt sich im Bolchewicken sehr,
Generalprobt diverse Revolten:
„Der Oltner Sowiet den Bundesrat stürzt,
Jungburschen den Sowiet von Olten.

Bärner Bäß

Eigenes Drahtnetz

Montmartre. Damit Friede auf Erden werde und an den Menschen ein Wohlgefallen pour toujours, schlägt Hervé vor, Deutschland auf den Landkarten auszuradieren, die Bevölkerung schwarz anzustreichen und nach Tonkin und Madagaskar zu versenden, sowie die Hohenzollern dem zoologischen Garten in Paris einzuverleiben.

Petersburg. In Brandstifterkreisen verlautet, Lenin gedenke zugunsten Küngs abzudanken.

Bern. Die Furcht, die von ihren Wahlkreisen desavouierten Nationalräte könnten am Ende ihre Mandate niederlegen, scheint glücklicherweise unbegründet zu sein. Sie werden dem Lande erhalten bleiben.

Prag. Der Veterinärprofessor Dr. Kloak'marsch hat herausgefunden, daß mit Ausnahme der Senegalneger sämtliche Kulturvölker von den Tschechoschlowaggen und Schlawinern abstammen.

Triumphgebrüll!

Pindar war ein alter Grieche:
Nicht an Amor und an Psyche
Nahm er sich ein Beispiel — nein,
Mars allein nur durft' es sein.

Mars, der zwar der Gott des Krieges,
Aber darum nicht des Sieges,
Der mit Helm und Schild und Speer,
Wie es Sitte bei dem Heer.

Kaum versetzte Mars die Wunden,
So hatt' Pindar schon gefunden
Für die Leier einen Klang,
So man nennt: Triumphgesang!

Heil! Heil! Heil! Die Truppen rücken
Mit den wutentbrannten Blicken
In das Feindesland nun vor —
Pindar singt den Siegeschor.

Städte liegen schon in Trümmern —
Schwerverwundet hört man wimmern
Heldenkämpfer, nah' dem Tod —
Pindar singt von Morgenrot.

Blut'ge Nebeldünste steigen
Auf in schauerlichen Reigen,
Schrecklich bricht die Nacht herein —
Pindar singt von Sonnenschein.

Furchtbar naht der Weltenrichter!
Doch der Sänger und der Dichter
Mischt in wilden Todesschrei
Siegeslieder — frisch, fromm, frei.

Hurra! Hoch! — So ist das Leben:
Einer muß sein Alles geben,
Daß der Andere darob
Pindars Sang erhält als Lob.

Arme Menschheit! Du steigst nieder,
Aber frohe Siegeslieder
Geben einen falschen Ton. —
Toter! Was hast du davon?

Nur das friedlich reine Leben
Kann der Erde Glück uns geben;
Fehlt uns dieser schöne Klang,
Pfeif' ich auf Triumphgesang.

Traugott Unverstand

Briefkasten der Redaktion

Junger Politiker. Nun ist es Ihnen auch wieder nicht recht, daß der Proporz angenommen worden ist. Dabei denken Sie, wie leider die meisten Ihrer erfahrenern und ältern Kollegen, nur an die Gegenwart, anstatt an die Zukunft. Wir werden schon in zehn Jahren glücklich darüber sein, daß der Proporz auch für die Nationalratswahlen eingeführt ist; denn bis dahin wird die Sozialdemokratie voraussichtlich die ausschlaggebende Mehrheitspartei sein. Nur der Proporz sichert uns Bürgerlichen alsdann eine gewisse Anzahl von Sitzen, die uns andernfalls ganz sicher vorenthalten würden; denn so weit man bisher sehen kann, gibt die sozialdemokratische Partei freiwillig keinen ihrer Sitze her, wenn sie auch nur entfernt daran glaubt, ihn in der Wahlkampagne behaupten zu können. So aber bleibt uns für die Zukunft immer ein gewisser Einfluß garantiert. Natürlich ist nicht ausgeschlossen, daß die Sozialisten eines Tages bereuen werden, daß sie selber dem Proporz zum Sieg verholfen haben. Es wird sich aber kaum mit den Prinzipien einer Partei vertragen, daß sie später den Proporz, um den sie Jahrzehnte gekämpft hat, wird fallen lassen oder gar selber abschaffen wollen, wenn wir auch nicht behaupten wollen, daß, wenn es sein müßte, nicht auch dafür Gründe gefunden würden. Sie wissen ja, daß der erste Grundsatz in der Parteipolitik der ist, für alles, was man tut, eine wohlklingende Begründung zu finden. Der zweite besteht alsdann darin, diese Begründung seinen Parteifreunden so lange einzutrichtern, bis sie unentwegt und unbesehen darauf schwören. Gruß!

G. in Zernez. Sie schreiben: Trotzdem in unserer Gemeinde kein einziger Arzt ist, greift die Grippe immer weiter um sich. — Wie sollen wir das verstehen? Ist das nun eine Spitze gegen den Aerztezustand oder ein Vorwurf gegen die Grippe?

L. L. in B. Wir sollen dafür eintreten, daß die Friedensverhandlungen in der Schweiz stattfinden? Aber, aber! Erstens würde sich niemand finden, der uns ernst zu nehmen geneigt wäre; zweitens würden wir das tatsächlich nicht ernst nehmen und drittens sind wir der Meinung, daß wir uns gerade in dieser Hinsicht nicht vordrängeln sollten. Denken Sie doch, von wievielen Augen wir beobachtet würden. Ein jeder Besucher würde sich bemühen, die vielgerühmten Vorteile der ältesten Demokratie Europas kennen zu lernen. Und was würde er finden? Gewiß keine Vorteile, aber eine Menge Fehler. Alle jene großen Mängel, mit denen wir heute uns allein und unter uns beschäftigen, würden Gemeingut der Menschheit werden. Und — wer weiß? — wenn man so haarscharf sehen könnte, wie es eigentlich bei uns um die Demokratie stünde . . . , vielleicht überlegten es sich die Völker nochmals um ein Jahrhundert, ehe sie die allgemeine Demokratisierung durchführten. Und das kann doch, so gut wir Sie kennen, ganz gewiß nicht Ihre Absicht sein. Darum also: Hände weg!

Salzhamster in Zürich 1. Pfui Teufel, schämen Sie sich! Wegen den 20 Rappen, die Sie bestenfalls im Monat sparen, hätten Sie es wahrhaftig nicht nötig gehabt, auch noch unter die Hamster zu gehen.

O. G. in Z. Ja, sehen Sie, das haben wir uns früher auch schon gefragt: Was werden die zahlreichen Valutaschieber machen, wenn ihnen einmal durch den wieder geregelten Betrieb des Staatswesens das Handwerk gelegt ist? Seitdem wir aber einmal gesehen haben, wie einer von diesen Kerlen in einer Seitengasse der Bahnhofstraße einem andern ohne irgendwelche Aufregung ein Bündel Tausendernoten überreicht hat, stehen wir um dieses Gesindel keine Aengste mehr aus. Es wird nämlich nach wie vor — vom Kriege leben. Nun deuten Sie diesen orakelhaften Spruch so lange, bis Sie gefunden haben, daß er doch richtig ist. Wenn man nämlich am Kriege genug verdient hat, dürfte es ein leichtes sein, auch nachher von ihm zu leben.

A. in K. Besten Dank! Wir sehen aus Ihrer Einsendung, daß unsere braven Soldaten den Mut nicht verlieren, auch wenn man noch so viele Opfer von ihnen fordert. Suchen Sie den „Hinterländler", der über seinen Mangel an Fett nicht schimpft, sondern Witze macht. Sie finden ihn nicht; denn erstens hat diese Sorte von Menschen höchstens Talent zum Hamstern, nicht aber zum Humor. Und zweitens geht es gerade diesen Herren auch heute noch außerordentlich gut.

H. Z. in Aa. Sie sind wenigstens konsequent. Sie schreiben, die Antwort Wilsons habe Sie derart enttäuscht und empört, daß Sie keine Worte finden. Wir sind hier gänzlich anderer Meinung. Nicht in Bezug auf Wilson, sondern auf Sie, indem wir uns nämlich nicht recht vorstellen können, wie man, wenn man keine Worte fände, einen vierseitigen Brief an uns schreiben könnte.

Redaktion: Paul Altheer. Telephon Hottingen 3175
Druck und Verlag: Jean Frey, Zürich, Dianastraße 5
Telephon Selnau 10.13

!!! Champagne Strub !!!